

**»Wenn die Jazzband spielt ...«**

Von Schlager, Swing und Operette.

Zur Geschichte der Leichten Musik

im deutschen Rundfunk

Herausgegeben und bearbeitet von Ulf Scharlau

und Petra Witting-Nöthen

(= Veröffentlichungen des Deutschen

Rundfunkarchivs, Band 41)

Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 2006,

188 Seiten.

Das Verhältnis von Rundfunk und Populärmusik wird sowohl in nahezu jeder Radio-Geschichte als auch in zeitgenössischen Kommentaren zum Radio von den Anfängen bis zur Gegenwart als ein symbiotisches beschrieben. Umso erstaunlicher ist es, dass die wissenschaftliche Bearbeitung dieser engen wechselseitigen Beziehung sowohl in der musikhistorischen als auch in der mediengeschichtlichen Debatte bislang nur in Einzeluntersuchungen, in der Gesamtschau aber kaum stattgefunden hat. Dieses Thema nun erstmals für den Bereich des deutschen Rundfunks übergreifend in den Blick zu nehmen, hatte sich eine im Juni 2005 in Köln von der Historischen Kommission der ARD und dem WDR ausgerichtete Tagung zur Aufgabe gemacht. Auf den Beiträgen dieser Tagung basiert die vorliegende Publikation.

Dabei will der informative und unterhaltsame Band keine »große Geschichte« der Populärmusik im deutschen Rundfunk liefern, sondern vielmehr eine sinnfällig verknüpfte Reihung einzelner Episoden aus dieser Geschichte. Neben Fachwissenschaftlern kommen ehemalige und aktuelle Programmverantwortliche aus den ARD-Funkhäusern zu Wort, ein Zeitzeugengespräch rundet den Band ab. Im Zentrum der Publikation stehen dabei die Jahre von 1923 bis etwa 1970, mithin die Anfangs- und Blütezeit der an den deutschen Rundfunkanstalten angesiedelten Populärmusik-Klangkörper, deren Bandbreite vom großen Unterhaltungsmusikorchester über diverse Tanzorchester bis hin zu kleinen Spezial-Combos reichte. Mit dem Aufbau solcher Ensembles nach 1945, ihrer starken Ausdifferenzierung und ihrem zunehmenden Niedergang in den von der aufkommenden Pop-Kultur geprägten 60ern und 70ern beschäftigt sich die Mehrzahl der Beiträge. Dabei geraten die von diesen Formationen gespielten Repertoires, ihre Dirigenten und Arrangeure ebenso ins Blickfeld wie die speziellen Aufgaben der Ensembles in den Live- und Studioproduktionen der Rundfunkanstalten, aber auch das im »Schallplattenkrieg« von 1966/67 problematisierte Verhältnis zwischen Rundfunksendern und Tonträgerindustrie. Ein weiterer Beitrag stellt für die Frühgeschichte des deutschen Rundfunks den von Anfang zu kon-

statierenden Primat der Unterhaltung für dieses Medium heraus, das sich in der Pionierphase geeignete Musikgenres erst erfinden beziehungsweise aneignen musste.

Dass die propagandistische Instrumentalisierung des Rundfunks in totalitären Systemen nur im Einklang mit einer Hörer-Bindung durch attraktive Populärmusik wirksam werden kann, zeigen die auf die NS-Zeit respektive die DDR bezogenen Beiträge. Insbesondere für die DDR wird deutlich, wie hier der Rundfunk als staatlicher Populärmusik-Förderer und -Produzent fungierte, mit allen daraus resultierenden Schwierigkeiten im Hinblick auf die Authentizität und Attraktivität der Programme. Insbesondere in Konkurrenz zu der aus den USA und Großbritannien herüber schwappenden Rock- und Popmusik taten sich die staatlich geförderten landeseigenen Formationen oft schwer im Kampf um die Hörergunst.

Die heutige Hörfunkdirektorin des WDR, Monika Piel, weist in ihrem Beitrag auf die aktuelle Situation der Populärmusik im Rundfunk hin. Dass auch und gerade in Zeiten von Pool-Politik und standardisierten Formaten Rundfunk als Förderer und Plattform für innovative und attraktive Populärmusik wirken kann, macht sie an regionalen Initiativen des WDR deutlich.

Ein abschließender Blick auf die Quellenlage zur Geschichte der Populärmusik im deutschen Rundfunk lenkt den Blick auf den trotz aller Lücken aus der Zeit zwischen 1945 und 1960 ungeheuren Material-Reichtum der ARD-Rundfunkarchive. Aus der Arbeit von geschätzten 200 Rundfunk-Ensembles der Genres der Populärmusik in BRD und DDR sind heute nach ersten Schätzungen 105.000 auf Tonträgern vorliegende Produktionen sowie 80.000 Notenmaterialien – zumeist Partituren – überliefert. Eingedenk dieser beeindruckenden Zahlen kann man sich dem Aufruf der Herausgeber nach wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit diesem Material nur anschließen.

Etwas allzu nonchalant allerdings geht der Band über die begrifflichen – und damit eo ipso inhaltlichen – Klippen des in den Blick genommenen Themas hinweg. Von dem im einleitenden Beitrag von Dietrich Schwarzkopf konstatierten »Vorverständnis darüber, was zu seinem Gegenstand gehört und was nicht« (S. 15), hätte man als Leser gerne unmittelbar profitiert, vielleicht in Form eines jenseits aller E- und U-Dichotomisierung angesiedelten, kurzen historischen Abrisses der Begrifflichkeiten – gerade in Bezug auf den Rundfunk. So fühlt man sich beim Lesen der einzelnen Beiträge etwas allein gelassen im

---

Begriffs-Dschungel aus Bezeichnungen wie »Semi-Klassik«, »gehobene Unterhaltung«, »Unterhaltende Musik«, »sinfonisch besetzte U-Musik«, »Wiener Unterhaltungsklassik«, »leichte Klassik« etc. Unklar bleibt auch, ob hier als »Leichte Musik« lediglich die im Titel aufgeführten Genres aufgefasst werden oder ob auch neuere Formen der Populärmusik wie Pop, Rock, Techno etc. hinzuzurechnen sind. Dass gerade die Auseinandersetzung mit den Genrebezeichnungen der Populärmusik nicht auf lästige »Definitions-Spitzfindigkeiten« (S. 15) beschränkt bleiben muss, sondern vielmehr oft direkt ins Zentrum der Thematik führen kann, zeigt etwa der Beitrag von Andreas Vollberg zu Unterhaltungsmusikklankörpern des (N)WDR nach 1945. Hier wird sichtbar, wie den Diskursen über Begrifflichkeiten einzelner Musik-Genres in den Rundfunkanstalten oftmals weitere Ebenen unterlegt sind, von schlichten Fragen der Tantiemenabrechnung bis hin zu Überlegungen zur »per Gesetz aufgetragenen Kulturvermittlung« (S. 56). Solche Diskurse aufzuspüren und in ihrer historischen Tiefendimension auszuwerten, wird Aufgabe kommender Untersuchungen zur Populärmusik im Rundfunk sein.

Matthias Pasdziorny, Berlin